



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Die Heze gegen Bismarck wird jetzt auch nach Oesterreich verpflanzt, wo man sich allerdings zu diesem Geschäfte nicht in so schmähhlicher Weise mit dem Gefühle des Dankes abzufinden braucht. Die erste Reichstagsſitzung hat die Wiener „Neue Freie Presse“ zu einem Artikel begeistert, dessen Verfasser unverkennbar seine Bekanntschaft mit der neuesten deutschen Geschichte ausschließlich dem Studium der freisinnigen Blätter verdankt und seine Lektion so geläufig aussagt, daß er wohl ein gnädiges Kopfnicken des Herrn Regierungsassessors Richter verdient hätte. Nun die Beseitigung des Welfenfonds und des Paßzwanges in den Reichslanden in Aussicht gestellt ist, gewinnt er wieder Vertrauen zu Deutschland. Denn aus dem Welfenfonds wurde die offiziöse Presse „genährt,“ die „die öffentliche Meinung irreführte“; „der Welfenfonds war eines der Wehikel, auf denen der leidenschaftliche Haß daherfuhr, der das deutsche Volk zerklüftete und jeden Ansaß zu einer gedeihlichen Entwicklung der Nation erstickte.“ Hätte Schmock sich wohl schöner ausdrücken können? Aber auch die allgemeine Empörung über das Treiben des Herrn Mackenzie war lediglich ein Werk der offiziellen Presse. Als damals ein Freisinniger seine Entrüstung darüber äußerte, daß eine so unehrerbietige Sprache des Publikums geduldet werde, fragte ihn jemand, ob er halb Berlin einsperren wolle? Solche Macht übte die offiziöse Presse aus! Und der brave alte Hehn ist, wie wir von dem Herausgeber seiner Briefe erfahren, deren leichtgläubiges Opfer — oder gar selbst ein Reptil? Schrecklich! Aber Bismarck wollte ja keine Ausgleichung der Parteigegensätze haben, wie sie sich jetzt vollziehen wird. Er wollte auch keine Versöhnung der Elsaß-Lothringer und stürzte deshalb den General Manteuffel in seinem Friedenswerke. Man sollte doch meinen, es sei auch in Oesterreich bekannt und — verständlich, daß gerade die verfrühte Versöhnungspolitik dazu genötigt hat, die Zügel wieder straffer anzuziehen. Alles, was General Manteuffel in der wohlwollendsten Absicht that, sein Entgegenkommen in jeder Beziehung (z. B. daß er in Metz unmittelbar nach seiner Ankunft dem Erzbischof einen Besuch abstattete), alles wurde als Zeichen der Schwäche aufgenommen und bewirkte, daß den Franzosen diesseits und jenseits der Ramm wieder schwoll. Unter Möller so wenig wie unter dem Fürsten Hohenlohe ist den Eingebornen mit Härte begegnet worden, die Verwaltung Manteuffels aber hatte Zustände geschaffen, die nicht geduldet werden konnten, wenn Deutschland das Land behaupten wollte. Das wird jeder bestätigen, der sie in der Nähe kennen gelernt hat, sich des Treibens der Oytanten und der Sprache der französischen Presse erinnert. Und macht Oesterreich in Böhmen nicht dieselbe Erfahrung, obgleich die Eroberung dieses Landes schon etwas ältern Datums ist? Aber es hilft alles nichts, auf Bismarck muß losgeschlagen werden, weil er dafür sorgte, daß die Bäume der Freisinnigen nicht in den Himmel wuchsen. Und im Eifer wird sogar die bedenckliche Wendung gebraucht, Fürst Bismarck sehe „sein widernatürliches Werk zerbröckeln.“ Nun, hoffentlich zerbröckelt nicht, was alle Feinde und Neider Deutschlands sein widernatürliches Werk heißen!

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig